

Eigenverantwortliche Schulen in Regionalen Bildungsnetzwerken

Gemeinsam Herausforderungen meistern



Cornelia Stern, MSW,
Regionale Bildungsnetz-
werke

Schulen sind Spiegel der Gesellschaft. Lernen und Leben werden durch soziale, technologische, kulturelle, ökologische und ökonomische Entwicklungen geprägt. Um eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit zu fördern, wird Zusammenarbeit groß geschrieben: im Klassenzimmer, in Jahrgangsteams, in der Zusammenarbeit mit Eltern, mit Einrichtungen, von denen die Schülerinnen und Schüler kommen, zum Beispiel Kitas, oder zu denen sie gehen, zum Beispiel weiterführende Schulen, mit Organisationen und Verbänden, zum Beispiel der Jugendhilfe, die sich um die Kinder und Jugendlichen der eigenen Schule kümmern.

Gelingende Bildungsbiografien zu unterstützen und zu ermöglichen, ist das ambitionierte Ziel vieler Professionen. Doch wer unterstützt die Schülerinnen und Schüler der eigenen Schule? Von wem würde durch systematische Kooperation die eigene Arbeit hilfreich unterstützt werden? Wo können neue Herausforderungen gemeinsam in den Blick genommen werden? Und vor allem: Was bringen Kooperationen für die eigene Arbeit?

Regionale Bildung mit Tradition

In Nordrhein-Westfalen gibt es seit 1995, dem Erscheinungsjahr der Denkschrift „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“, eine lange Tradition, systematisch die Kooperation von Land und Kommune vor Ort zu suchen. Nachdem Schulen aus zwei Pilotregionen die Empfehlungen der Denkschrift erprobten, wurden in 19 Modellregionen die Stärkung der Selbstständigen Schulen und der Aufbau regionaler Bildungslandschaften weiter vorangetrieben. Denn Schulen benötigen neben dem Freiraum für ihre Arbeit auch Unterstützung in den drängenden Handlungsfeldern der Region.

Inzwischen bietet das Ministerium für Schule und Weiterbildung allen Kreisen und kreisfreien Städten eine Kooperationsvereinba-

rung an. Bis heute haben 50 von 53 Kreisen beziehungsweise kreisfreien Städten diesen Rahmenvertrag unterschrieben und ein Regionales Bildungsnetzwerk (RBN) eingerichtet. Das Grundprinzip lautet: Bestehende Zuständigkeiten bleiben erhalten, aber die Kooperation zwischen allen Bildungsakteuren sowie Schulaufsicht und Kommune wird im Konsensprinzip systematisch ausgebaut.

Quer gedacht. Gut gemacht. Wie funktionieren Regionale Bildungsnetzwerke?

Das Konzept der Regionalen Bildungsnetzwerke basiert auf der Bildungskonferenz. Sie übernimmt die Funktion eines Impulsgebers und kann den zentralen Bildungsakteuren einer Region eine gemeinsame Plattform für den Wissenstransfer und die Entwicklung von Kooperationen und Koordination bieten.

Strategischer Kern der staatlich-kommunalen Zusammenarbeit ist der Lenkungsreis. Hier werden zwischen den Vertreterinnen und Vertretern von Land und Kommunen Absprachen und Entscheidungen von strategischer Bedeutung für die Bildungsregion vorbereitet, Ziele und Arbeitsplanungen in den festge-



Herausforderungen gemeinsam in den Blick nehmen; Foto: Thomas Range

legten Handlungsfeldern vereinbart und Arbeitsaufträge an das Regionale Bildungsbüro und weitere Netzwerkpartner zur praktischen Umsetzung formuliert. In allen Lenkungsreisen mit dabei: Vertreterinnen und Vertreter der Schulen der Region und ihrer Partnerorganisationen.

Das Regionale Bildungsbüro steht für die Sichtbarkeit und Außenwirkung der Regionalen Bildungsnetzwerke in der tagtäglichen Arbeit. Es ist Kernzelle, Organisationsplattform, Service-, Koordinations- und Geschäftsstelle des Regionalen Bildungsnetzwerkes in einem. Hinzu kommt oftmals noch die Aufgabe der Qualitätssicherung. Land und Kommune unterstützen die Arbeit in den Regionalen Bildungsbüros mit jeweils einer Stelle. Denn klar ist: Kooperation braucht Koordination.

Vielfalt der Regionen – Vielfalt der Handlungsfelder

Viele Regionale Bildungsnetzwerke konzentrieren sich auf die Fragestellungen der Übergänge – zum Beispiel im Kreis Herford: Hier steht – unter anderem – das Thema des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Grundschulen seit 2005 im Fokus der Arbeit. Den Fachkräften in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen werden auf freiwilliger Basis konkrete Qualifizierungsangebote und Kooperationsstrukturen angeboten, die ihnen helfen, ihre Pflichtaufgaben zu bewältigen. Inzwischen sind Kitas und Grundschulen aus allen Städten und Gemeinden des Kreises beteiligt – insgesamt 70 Institutionen, davon 24 Grundschulen/Grundschulverbände und 46 Kitas.

Oder der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen – zum Beispiel in Bochum: Hier arbeiteten vier Netzwerke aus Grundschulen und weiterführenden Schulen zusammen mit allen Grundschulleitungen daran, den Übergang für die Schülerinnen und Schüler einheitlich zu gestalten. Das Bildungsbüro Bochum war von Anfang an am Projekt beteiligt und koordinierte die Zusammenarbeit der Netzwerke „Schulen im Team“ mit dem Schul- und dem Schulverwaltungsamt. Gemeinsam wurde ein Kompetenzpass entwickelt, der die Methoden- und Sozialkompetenzen der Schülerinnen und Schüler sowie deren Fähigkeiten im Bereich Arbeiten und Lernen am Ende der Klassen 2, 4 und 6 dokumentiert. Kinder und Lehrkräfte können so schneller erkennen, wo Stärken und Entwicklungspotenziale liegen.

Ein häufig gewähltes Handlungsfeld war und ist der Übergang von der Schule in den Beruf beziehungsweise in das Studium. Das landesweite Programm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ wird heute in allen Regionen des Landes angeboten. Durch die kommunale Koordinierung werden die relevanten regionalen Akteure zusammengeführt. Der inhaltliche Schwerpunkt im Regionalen Bildungsbüro in Mülheim liegt dabei auf den Themen schulische Studien – und Berufsorientierung sowie Berufsfindung, Berufswegeplanung und Übergangcoaching, Förderung benachteiligter Jugendlicher, Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und Schulabsentismus.

Schulen allein können die Herausforderungen des Ganztages oder der Inklusion nicht meistern. Sie benötigen Informationen, welche Unterstützungsmöglichkeiten es vor Ort gibt. Regionale Bildungsnetzwerke helfen Schulen dabei, Kooperationen anzubahnen, zu vereinbaren und zu verstetigen. Es gibt viele Ressourcen vor Ort, die es systematisch zusammenzubringen gilt. So gelingt es, dass nicht jede einzelne Schulleitung Handlungsfelder für sich neu erschließen muss, vielmehr können sie so auf bereits vorhandenen Erfahrungen und Kooperationen aufsetzen – Kräfte werden gebündelt – zum Beispiel in der Inklusionswerkstatt im Kreis Steinfurt: Hier erhalten Lehrerinnen und Lehrer individuelle Beratung zu den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung sowie die Möglichkeit zum Austausch für alle Lehrkräfte im Kreis.

Oder im Trägernetzwerk Gelsenkirchen: Um ein kohärentes Förder- und Betreuungsangebot zu ermöglichen, haben Schulträger, Schule und anerkannte Träger der Offenen Ganztagsschule eine Rahmenvereinbarung und Kooperationsverträge



Übergang Kindertageseinrichtung – Grundschule als Handlungsfeld; Foto: Thomas Range



Projekt „Das geht!“ für mehr Jugendpartizipation; Foto: StädteRegion Aachen

geschlossen, die neben dem Ganztagerlass des Landes NRW zusätzliche Regelungen und Beschreibungen der Standards in den Einrichtungen enthält.

Schulen, Einrichtungen der Weiterbildung und Unternehmen nutzen die Kenntnis voneinander, um neue Bildungschancen zu ermöglichen. Aber auch Jugendliche selbst nutzen die Kooperationsmöglichkeiten der Regionalen Bildungsnetzwerke: „Was geht? Das geht!“ ist ein Projekt junger Menschen, die sich für mehr Jugendpartizipation in der StädteRegion Aachen einsetzen.

Der Gedanke, dass Eigenverantwortliche Schulen und ihre Partner regionale Unterstützungsstrukturen benötigen, prägt heute viele Initiativen des Landes, der Kommunen und der Zivilgesellschaft. Regionale Bildungsbüros sind beispielsweise Partner der Kompetenzteams vor Ort. Gemeinsam unterstützen sie Lehrerkollegien in ihrem Schulentwicklungsprozess und der systematischen Fortbildung, um die Vielfalt ihrer Schülerinnen und Schüler zu diagnostizieren, Potenziale zu fördern und kompetenzorientiert zu unterrichten. Vielerorts wird eine systematische Kooperation mit den kommunalen Integrationszentren gestaltet. Sie zielt auf abgestimmte, bedarfsgerechte Angebote, zum Beispiel in der Sprachbildung. Zum Aufbau kommunaler Präventionsketten werden im Kreis Düren die Angebote von Städten und Gemeinden gebündelt und Angebote der Bereiche Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe und Soziales werden miteinander verknüpft, um Kinder und ihre Familien zu unterstützen

– lückenlos von der Schwangerschaft bis zum Eintritt ins Berufsleben.

Erfolg ist messbar: zufriedene Akteurinnen und Akteure

Die fest vereinbarte Form der Zusammenarbeit in den Bildungsnetzwerken schafft Transparenz, sichert Beteiligung und ermöglicht einen Nutzen für die eigene Arbeit. So sehen es mehrheitlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bildungseinrichtungen, die im Rahmen der Evaluation an der Online-Befragung zum Nutzen und Mehrwert der Regionalen Bildungsnetzwerke teilgenommen haben.

In den bislang evaluierten 35 Regionen nahmen rund 2.750 Akteurinnen und Akteure stellvertretend für ihre Einrichtung an der Befragung teil. Im Wesentlichen stammen sie aus Schulen, Kindertageseinrichtungen, Einrichtungen der Jugendhilfe und von unterschiedlichen Bildungsträgern, die im Regionalen Bildungsnetzwerk mitarbeiten.

Auf den Punkt gebracht: Die Regionalen Bildungsnetzwerke bündeln die Kräfte und bilden die Grundlage für die Zusammenarbeit von Schulträgern, Schulen, Schulaufsicht, Wirtschaftsunternehmen, Sozialpartnern, Vereinen, Jugendhilfe, Stiftungen, Kammern und Wohlfahrtsverbänden. Mit dieser fortgeschrit-



Prozentuale Zustimmung (alle Antworten „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“) zu ausgewählten Fragen der Akteursbefragung „Einrichtungen“, Quelle: Stefan Schmidt, schmidt evaluation: Grafik Transparenz – Beteiligung – Nutzen, Sonderauswertung der Akteursbefragungen in 35 Regionalen Bildungsnetzwerken in Nordrhein-Westfalen, 2014

tenen Praxis der Regionalen Bildungsnetzwerke nimmt Nordrhein-Westfalen eine bundesweite Vorreiterrolle ein, so das Fazit von Prof. Rolff, der alle Evaluationsberichte ausgewertet hat.

Erfolgsfaktoren auf einen Blick: Wichtige Gelingensbedingungen der Regionalen Bildungsnetzwerke

- Bildung ist auch in der jeweiligen Führungsspitze (zum Beispiel Landrätin/Landrat, Oberbürgermeisterin/Oberbürgermeister) ein Kernanliegen.
- Es werden gemeinsame Leitziele auf Basis der regionalen Bedürfnisse erarbeitet.
- Die zu bearbeitenden Handlungsfelder sind auf Basis von Datenerhebungen identifiziert und geplant.
- Es existieren klare Programme, verbindliche Absprachen und ein Konsensprinzip.
- Die Kooperation erfolgt auf Augenhöhe, getragen von Wertschätzung, Vertrauen, Kommunikation und Veränderungsbereitschaft.
- Die Beteiligten eint die Sorge um Kohärenz auf und zwischen allen Ebenen mit Blick auf die inhaltliche Ausrichtung und die zielgenaue Ressourcensteuerung.
- Es erfolgt ein systematischer bedarfsorientierter Kompetenzaufbau bei allen Beteiligten.
- Die Unterstützungsstrukturen werden gepflegt, sie sind verlässlich.
- Zielerreichung und Rechenschaftslegung werden systematisch evaluiert.

Regionale Bildungsnetzwerke als Erfolgsgeschichte

Die Vielfalt weiterer Handlungsfelder kann nur angedeutet werden: Kultur, Sport, MINT, Gedenkstätten – es sind die Verantwortlichen vor Ort, die die Handlungsbedarfe erkennen und die Chance der Kooperation ergreifen. Nicht jedes Regionale Bildungsnetzwerk kann alle Handlungsfelder bestellen. Es geht darum, vor Ort gelingende Bildungsbiografien zur Chef- beziehungsweise Cheffinnsache zu machen. Wichtig ist, für die Verantwortlichen vor Ort eine verlässliche und offene Kooperationsstruktur zu gestalten, die vorhandene Ressourcen bündelt und bedarfsgerecht einsetzt. Ziel muss es sein, gelingende Bildungsbiografien aller Kinder und Jugendlichen im Blick zu behalten – dafür stehen die Regionalen Bildungsnetzwerke.

Mehr zum Thema:

Prof. Hans-Günter Rolff: Wissenschaftliche Expertise II, Auswertung der Evaluationen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Regionalen Bildungsnetzwerke, www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de/Regionale-Bildungsnetzwerke/Material

Weitere regionale Informationen unter: www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de



Das Kind steht im Mittelpunkt im Zusammenwirken vieler Bausteine. Foto: Thomas Range